

**Predigt am (Vorabend zum) Sonntag Rogate in Landau und
beim interaktiven Gottesdienst am 09.05.2021**

Daniel 9, 4-5.7.9.16-19

- 4** *Ich betete zu dem HERRN, meinem Gott, und bekannte und sprach: Ach, Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade bewahrst denen, die dich lieben und deine Gebote halten!*
- 5** *Wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten abgewichen. [...]*
- 7** *Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns alle heute schämen. [...]*
- 9** *Bei dir aber, Herr, unser Gott, ist Barmherzigkeit und Vergebung. [...]*
- 16** *Ach, Herr, um aller deiner Gerechtigkeit willen wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berg. Denn wegen unserer Sünden und wegen der Missetaten unserer Väter trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bei allen, die um uns her wohnen.*
- 17** *Und nun, unser Gott, höre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen. Lass leuchten dein Angesicht über dein zerstörtes Heiligtum um deinetwillen, Herr!*
- 18** *Neige deine Ohren, mein Gott, und höre, tu deine Augen auf und sieh an unsere Trümmer und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.*
- 19** *Ach, Herr, höre! Ach, Herr, sei gnädig! Ach, Herr, merk auf und handle! Säume nicht - um deinetwillen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt.*

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Rogate – Betet! Aber als Einladung zum Gebet scheint dieses Gebet des Daniel nicht unbedingt zu taugen, wenn er Gott als den „**großen und schrecklichen Gott**“ anredet. Da sind wir doch anders unterwegs, wenn wir zum „lieben Gott“ beten oder ihn als „unsern Vater“ oder den „lieben Vater im Himmel“ anreden. Zu Recht? Zu Recht, ganz bestimmt.

Denn so hat Jesus es uns ermöglicht und erlaubt, ja geradezu *geboten*. Und doch: „Wir sollen Gott fürchten und lieben“ - schreibt Luther in seinen Erklärungen zu den Geboten. Und hat sich (und uns) so das Bewusstsein dafür bewahrt, dass Gott kein harmloses Schoßhündchen ist. Sondern heilig und gerecht. Und ermutigt dann doch dazu, zu diesem Gott zu beten und ihn zu bitten „wie die lieben Kinder ihren lieben Vater“.

Luther deutet die fünfte Bitte „Und vergib uns unsere Schuld“ so: „Wir bitten in diesem Gebet, dass der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünden und um ihretwillen solche Bitten nicht versagen, denn wir sind dessen nicht wert, was wir bitten, haben's auch nicht verdient; sondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben, obwohl wir täglich viel sündigen und nichts als Strafe verdienen. - So wollen wir wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohl tun denen, die sich an uns versündigen.“

Wie soll man aber beten, wenn die Welt ringsum in Trümmern liegt, - und du genau weißt: „Ja, das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet“? Wie kannst du beten, wenn der Bund, von dem hier die Rede ist: „der du Bund und *Gnade* bewahrst denen, die dich lieben und deine Gebote halten“ - wenn dieser Bund gebrochen ist, weil du ihn gebrochen hast?!

Wir kennen das ja von unseren menschlichen Beziehungen her: das geschieht in der Ehe, zwischen Freundinnen und Freunden, das geschieht immer wieder. Vielleicht war es nur ein Missverständnis, oder ein echter Vertrauensbruch. Ein falsches Wort zur falschen Zeit, - etwas, das den anderen tief verletzt hat. Man redet kein Wort mehr miteinander. Gewitterwolken hängen unheilvoll in der Luft. Man schreit sich nicht an, geht nicht mit Fäusten aufeinander los. Man schweigt sich aneinander vorbei. Das Tischtuch ist zerschnitten, die Beziehung im Eimer.

Und nun? Wie geht's nun weiter? Geht's überhaupt irgendwie weiter? Oft wissen wir in solchen Fällen sehr genau, wer schuld ist. Täter und Opfer sind klar ausgemacht, - und in der Opferrolle fühlen wir uns auch erst mal ganz wohl. Den ersten Schritt, - den soll gefälligst der andere machen. Tja, der erste Schritt. Ein Wort, das eine Tür öffnet. Ein Wort, das eine Brücke baut. Da sind wir nun genau bei Daniel. Das Wort, das diese Brücke baut, kann nur das Eingeständnis der eigenen Schuld sein. Interessant ist allerdings, dass Daniel nicht bekennt: „Meine Schuld, meine Schuld, meine übergroße Schuld“. Denn es geht nicht nur um seine *individuelle* Schuld. Es geht um *kollektive* Schuld, *kollektives* Versagen: **„Wir haben gesündigt, Unrecht getan, wir sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten abgewichen. ... Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns alle heute schämen.“**

Das kommt mir nicht leicht über die Lippen. Ich weiß nicht, wie es euch geht. Daniel nennt das Kind beim Namen: **„Wir müssen uns heute alle schämen!“** Scham ist ein ganz unangenehmes Gefühl. Und zu wissen: ich hab Mist gebaut, ich hab's verbockt, ich bin schuld, - das macht dich fertig! **„Wir haben gesündigt, wir sind abtrünnig geworden“**, das ist keine Ausrede, keine Flucht in die Menge. So wie ein Hering sich leicht im großen Schwarm verstecken kann. Jedenfalls glaube ich das nicht und höre das hier so nicht. Daniel versucht nicht, sich eine Hintertür offen zu halten, einen Notausgang, der er ihm erspart, selber Verantwortung für das eigene Leben, für das eigene Versagen und die eigene Schuld zu übernehmen.

Manche Formulierungen, die man gelegentlich hören kann, sind ja so: Sie *klingen* wie eine ernst gemeinte Entschuldigung, aber wenn man genau hinhört, sind sie es dann doch nicht. Nein, Daniel steht dazu: **„Wir, ich auch, haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten abgewichen.“**

Zwischen Menschen ist das oft der entscheidende Moment: Das Schweigen zu durchbrechen, einen ersten Schritt zu wagen. Tatsächlich: zu *wagen*. Denn ich weiß ja nicht, ob er akzeptiert wird. Ich weiß nicht, ob er reicht, das Eis zu brechen. Vielleicht ist der andere noch nicht so weit. Aber vielleicht wartet er auch nur darauf. Wartet nur auf ein Zeichen.

Daniel appelliert im Grunde aus einer scheinbar hoffnungslosen Situation heraus an Gott, so wie er ist: **„Wir müssen uns alle heute schämen. Bei dir aber, Herr, unser Gott, ist Barmherzigkeit und Vergebung.“** „Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.“¹ Darauf verlässt er sich: **„Ach, Herr, um aller deiner**

Gerechtigkeit willen wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berg. Höre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen. Lass leuchten dein Angesicht über dein zerstörtes Heiligtum um deinetwillen, Herr! Ach, Herr, höre! Ach, Herr, sei gnädig! Ach, Herr, merk auf und handle! Säume nicht - um deinetwillen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein

Volk ist nach deinem Namen genannt.“ Um *deinetwillen*?

Um unsertwillen, - das wäre nachvollziehbar: „HERR, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen beim Gebet deines Volkes?“² „HERR, wie lange noch willst du dich nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Judas, über die du zornig gewesen bist?“³ Wir brauchen deine Hilfe! Sonst sind wir verloren. Aber „um *deinetwillen*“?

¹ Psalm 103,8-9

² Psalm 80,5

³ Sacharja 1,12

Ich versuch das mal zu übersetzen: Herr, du hast einen Ruf zu verlieren. Die Völker um uns herum schauen auf uns, und auf dich. Da gibt es deinen Schwur, dein festes Versprechen, an Abraham, weißt du noch?! „Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, dass es ein ewiger Bund sei, sodass ich dein und deiner Nachkommen Gott bin.“⁴ Das hast du Abraham einst versprochen. Soll dieser Bund jetzt so enden? - Das klingt schon recht verwegen, und doch ist es genau das, was Beten in der Bibel ausmacht. Weil Gott so ist, wie er ist.

„Ich bin, der dich bin“, - so hatte Gott sich seinem Volk vorgestellt. Wir übersetzen das gern mit: „Ich werde immer für dich da sein.“ Gott ist treu, - Gott ist einer, der sich beim Wort nehmen lässt: „Gedenke an deinen Bund mit uns und lass ihn nicht aufhören!“⁵ Bis ins Neue Testament zieht sich das, wenn Zacharias singt: „Gott hat besucht und erlöst sein Volk ... dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und gedächte an seinen heiligen Bund, an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham.“⁶

Können wir etwas lernen vom Beten Daniels? Wir haben gesehen, wie fremd uns dieses Gebet einerseits ist: wenn vom „großen und schrecklichen Gott“ die Rede ist und von den Trümmern Jerusalems. Dann ist klar: Das ist nicht unser Gebet. Auf der anderen Seite verbindet uns einiges mit seinem Beten, - und da sticht mir besonders die Rede vom „Bund“ ins Auge. Gott hat einen Bund geschlossen, mit Abraham, mit seinem Volk, und mit uns, mit mir: In meiner Taufe hat Gott sich an mich gebunden. Seit meiner Taufe gilt auch mir: „Ich will ihm ewiglich bewahren meine Gnade, und mein Bund soll ihm fest bleiben.“⁷ Um noch mal auf das Schema von Täter und Opfer zurückzukommen: Das Opfer macht hier den ersten Schritt, - Gott als der durch meine Sünde verletzte: Er wartet nicht, bis wir kommen, sondern Gott ist auf uns zugekommen, als wir noch Feinde waren.

Deshalb kann ich trotz all meiner Schuld einstimmen in dieses Gebet: **„Herr, wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“** „Mein treuer Gott, auf deiner Seite bleibt dieser Bund wohl feste stehn; wenn aber ich ihn überschreite, so lass mich nicht verlorengehn; nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, wenn ich hab einen Fall getan.“⁸ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)

⁴ 1. Mose 17,7

⁵ Jeremia 14,21

⁶ Lukas 1,68ff

⁷ Psalm 89,29

⁸ ELKG 152,4